

MDR Sachsen - Wort zum Sonntag, 8. Oktober 2023 – „es ist allerhand, hier zu sein“
Pfr. Holger Treutmann, Senderbeauftragter der Ev. Kirchen beim MDR

Musik: Herbert Grönemeyer: Unser Land 00:00 – 2:00

Es ist allerhand, hier zu sein.
So ein schönes Land, ganz allgemein.
Die wahre Tücke steckt im Detail;
Verlieren uns schnell im einerlei.

Vielleicht muss man sich das immer wieder mal sagen.
Es ist allerhand, hier zu sein.
Was für ein schönes Land dürfen wir bewohnen!
Die beiden so unterschiedlichen Meere im Norden,
die Alpen im Süden,
und die Mittelgebirge und Flüsse, die unseren Regionen eine eigene Prägung
geben; und ein Himmel darüber, nicht nur weißblau, sondern auch mit Nebel
und Nass, mit Schnee und Hitze, der ein Klima werden lässt, in dem es
Jahreszeiten gibt, die Wachsen und Werden ermöglichen und die
Grundbedürfnisse des Lebens bestens abdecken.

Ja, es ist allerhand, hier zu sein.
Selbstverständlich ist das eigentlich nicht, dass wir gerade hier geboren wurden
und nicht anderswo. Es hätte wahrlich schlimmer kommen können. Und doch
hört es sich manchmal so an, als stehen wir vor der Katastrophe: „Wo soll das
alles nur hinführen?“ Als lebten wir in einem Land, das von vorn herein keine
Zukunft mehr hätte.

Wir sind nicht verdammt hier zu sein.
Dies ist unser Land, deins und meins.
Es ist ein vielschichtiges Revier.
Wir lieben es, wie andere ihrs.

Musik: Grönemeyer Refrain

Ja, wir sind nicht verdammt, hier zu sein.
Wir könnten auch woanders hin gehen.

In dieser Woche war der Tag der deutschen Einheit.
Heute werden in zwei großen Bundesländern die Landesparlamente gewählt.
Augen an für den Nebenmann – dichtet der Sänger im Lied und schleudert uns
im aggressiven Gebell Worte entgegen, die wachrütteln.

Weil es eben so vielschichtig ist, das Leben in Deutschland. Nähe und Weite, Zuwendung und Ablehnung. Wie ist das mit Arm und Reich? Wie weit geht die Schere wirklich auseinander – auch im Vergleich zu anderen Ländern? Wer gehört schon gern an den Rand? Wer ist drin, wer ist draußen? Wo sind die Grenzen, wo aber auch Besitzansprüche auf unser Land, die mehr als fragwürdig sind? Denn es ist unser Land, aber doch eher ein Zufall, dass wir gerade hier geboren sind. Es ist deins und meins.

Musik: Grönemeyer: Refrain

Der Tag der deutschen Einheit liegt hinter uns.
Wir nennen ihn nicht Nationalfeiertag. Das gefällt mir.
Biblich betrachtet haben Menschen keinen Anspruch auf die Nation.
Wir sind nicht verdammt, hier zu sein.
Die Bibel des Judentums erinnert immer wieder an Zeiten, wo es so war, dass sie verdammt waren. Da lebte das Volk unter der Knechtschaft in Ägypten. Dort wurden sie ausgebeutet und mussten Frondienste leisten. Nach dem Willen Gottes und mit seiner Hilfe, so erzählt es das zweite Buch Mose, konnten die Israeliten fliehen, und Gott führte sie in die Freiheit. Ein Land jenseits der Wüste sollte ihres werden, wo es sich selbstbestimmt, frei und gut leben lässt. Als dieses Land nach der Erzählung gefunden und in Besitz genommen war, bleibt der Jubel über die Sesshaftwerdung allerdings verhalten. Als der erste König Israels inthronisiert wurde, ist ein deutlicher Vorbehalt hörbar. Niemals kann ein König oder die Nation über der Verehrung Gottes stehen. Gott allein ist die letzte Instanz, vor der sich alle, auch und gerade die Regierenden verantworten müssen.

Musik: R. Mey: Ich würde gern einmal in Dresden singen

Erinnern Sie sich?
Das Lied ist alt. Es erzählt von einer Zeit der Trennung der beiden deutschen Staaten. Rückgängig machen will sie wohl niemand? Manchmal scheint es mir, als fühlte sich Ostdeutschland betrogen um seine Geschichte. Sie war schwierig genug. Doch auch im Westen der Republik musste vieles mühsam errungen werden. Morgen erinnert die Stadt Leipzig wieder an die Montagsgebete 1989. Demokratie und Wohlstand – und zwar in dieser Kombination - sind keine Selbstverständlichkeit. Es braucht einen Grundkonsens darüber, wie Recht und Freiheit so ins Gleichgewicht kommen, dass alle gut leben können, und die Einigkeit im Land bewahrt werden kann; Wirtschaft sich frei entfalten kann im Rahmen kalkulierbarer Gesetze. Es braucht eine Gewaltenteilung zwischen Regierung, Justiz und Sicherheitskräften, eine Begrenzung der Regierungszeit,

freie Wahlen und gleiche Rechte für alle. Den öffentlichen Diskurs in freien Medien. Auch wenn das anstrengend ist und Entscheidungen in diktatorischen Staaten oft schneller getroffen werden, ist das aus meiner Sicht ein hohes Gut.

Die Kirchen können sich wahrlich nicht rühmen, Erfinder der Demokratie zu sein. Vor 100 Jahren waren sie eher Verfechter eines Standesdenkens und monarchischer Strukturen. Dennoch glaube ich, lassen sich viele Werte der Demokratie auf biblische Wurzeln zurückführen. Die gleiche Würde eines jeden Menschen vor Gott. Begrenzung der eigenen Freiheit zu Gunsten der Freiheit des anderen. Respekt vor den Grundregeln eines friedlichen Zusammenlebens wie sie in den 10 Geboten hinterlegt sind. Selbstverantwortung für das eigene Auskommen, bevor Hilfe von der Gemeinschaft oder vom Staat greift.

Unbedingte Barmherzigkeit denen gegenüber, die schlechtere Voraussetzungen haben. Ein Blick zuerst auf die Schwachen. Gewalt nur als letztes und möglichst ganz zu vermeidendes Mittel der Konfliktlösung. All das lässt sich leicht mit biblischen Werten aus dem alten und neuen Testament belegen. Und doch ist es schwer, in einer kulturell vielfältigen Welt, die im Wettbewerb steht, eine Verständigung darüber herzustellen. Oft nicht mal im eigenen Land oder Bundesland. Es braucht einen Grundkonsens darüber, am besten weltweit.

Wir erleben, dass autokratische Machthaber demokratische Ideen inzwischen leichtfertig unterlaufen, um erfolgreich zu sein. Wahrscheinlich holen sie auch nur nach, worin sie durch die europäischen Staaten über Jahrhunderte übervorteilt wurden. Für unsere Welt ist das gefährlich in politischer, ökologischer und letztlich auch ökonomischer Hinsicht. Wird es gelingen, zu einer Verständigung über solche Grundwerte zu kommen, zuerst in unserem Land, und auch im Zusammenleben der Völker?

Musik: Karat – Über sieben Brücken musst du gehen – Manchmal scheint die Uhr des Lebens still zu stehn

Die Impulsgeber der friedlichen Revolution hatten eine Vision, die größer war als eine Kopie Westdeutschlands oder der westlichen Welt mit ihrer imperialistischen Geschichte. Diesen Impuls sollten wir wachhalten. Eine Rückkehr allerdings zu diktatorischen autokratischen Strukturen mit konzentrierten Gewaltmonopolen auf wenige Personen kann nicht wünschenswert sein. Die Schattenseiten würden schnell zu Tage treten. Und welche Rolle nimmt die Religion ein?

Sie darf niemals Brandbeschleuniger für bestehende Konflikte sein. Ihr Platz ist bei den Menschen. Die Liebe Gottes zur Welt ist ihre Botschaft, auf die sich alles konzentrieren muss. Die Suche nach tieferer Wahrheit bleibt ihr Thema

und die Ahnung, dass wir im Gelingen und im Scheitern geborgen bleiben in einer letzten Barmherzigkeit. Sie wird Menschen immer ermutigen, eine gerechte Welt für alle mitzugestalten, am besten hier und heute, unmittelbar vor deiner Tür.

In einem Bibelwort für den heutigen Tag heißt es: Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land. (Ps. 16, 8) Dem König David wird dieses Wort zugesprochen, als er seine Regierung antritt. In einem Gebet aus Liebe zu seinem Land verpflichtet er sich, nicht sich selbst zum Maßstab aller Entscheidungen zu machen, sondern um Gottes Weisheit für seine Taten zu bitten.

In der Demokratie liegt die Macht nicht nur bei den Gewählten, auch die Wähler sind verantwortlich für ihr Tun. Wenn nicht Gott, so wird schon die Geschichte und unsere Nachkommenschaft Rechenschaft fordern.

Musik: Grönemeyer: Unser Land - Letzter Refrain bis Ende